

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Montag, den 18. Juni 1883.

Nr. 277.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat für die kirchenpolitische Vorlage gestern die zweite Lesung derselben beendet und bei der Schlussabstimmung den Entwurf wesentlich nach den Beschlüssen erster Lesung mit 13 gegen 8 Stimmen angenommen.

Im Einzelnen ist noch ergänzend zu bemerken, daß den Zentrumswünschen noch etwas mehr insofern Rechnung getragen worden ist, als Art. 2 in negativer Form in Art. 1 aufgenommen wurde. Ferner wurde eine redaktionelle Aenderung im Art. 3 vorgenommen, durch welche außer Zweifel gestellt wurde, daß gegen den Einspruch des Ober-Präsidenten die Beschwerde an den Kultusminister statt an den kirchlichen Gerichtshof zu erfolgen hat.

Art. 1 wurde mit 16 gegen 5 Stimmen, Art. 3 mit 14 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Ablehnung des Artikels 4 wurde mit 14 gegen 7 Stimmen aufrecht erhalten, Art. 5 wurde mit 18 gegen 3 Stimmen angenommen; Art. 5a mit 17 gegen 4 Stimmen aufrechterhalten. Die Majorität, welche für den Entwurf im Ganzen stimmte, bestand außer den je 6 Mitgliedern der Konservativen und des Zentrums aus dem fortschrittlichen Abg. Zelle. Abg. Dr. Andrae wird schriftlichen Bericht erhalten, welcher am Mittwoch zur Berlejung gelangen wird.

Der Vorstand des Berliner Arbeitervereins hatte das Programm der von ihm veranstalteten Todtenfeier für Schulze-Delitzsch, bei der Träger und Strachow sprachen, dem Kronprinzen übersandt. Wie wir dem „Reichsfreund“ entnehmen, erhielt er darauf folgendes Schreiben:

„Neues Palais Wildpark, den 6. Juni 1883.

Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hat aus der Eingabe vom 24. d. Mts. mit aufrichtiger Befriedigung von der seitens des Berliner Arbeitervereins für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Dr. Schulze-Delitzsch in dankbarer Anerkennung der Verdienste desselben veranstalteten Gedächtnisfeier Kenntnis erhalten und mich gnädigst beauftragt, dem Vorsitzenden für die freundliche Ueberreicherung des Programms zu dieser Feier Höchsteinen verbindlichen Dank auszusprechen.

E. v. Sommerfeld,

Oberst-Leutnant und persönlicher Adjutant.“

Prinz Friedrich Karl befehlet seit dem Jahre 1854 das Ehrenamt eines Ehren-Kommandeurs des Johanniterordens. Er hat Veranlassung genommen, dasselbe nunmehr niederzulegen. Es scheint das auf „Fiktionen“ hinzuweisen, deren Anlaß unschwer in der Ernennung des jüngeren Prinzen Albrecht zum Herrenmeister des Ordens gefunden werden dürfte.

Wie die „Pharmaceutische Zeitung“ feststellt, besteht zur Zeit in Deutschland wieder ein nicht unerheblicher Mangel an Apotheker-Gehülfen, namentlich fällt es in den preussischen Provinzen den Apothekenbesitzern trotz Angebots eines hohen Gehalts schwer, zumal geprüfte Gehülfen zu erhalten. Diese Thatsache steht zu den Verhältnissen früherer Jahre in starkem Widerspruche. Nach den 1877 von dem Bundesrathe angeordneten statistischen Ermittlungen befanden sich damals 3301 Gehülfen und 1363 Beirtheiler in 4465 Apotheken. Die Zahl der im letzten Jahrzehnt im deutschen Reiche approbirten Apotheker betrug 3560, und da jährlich etwa 250 zur Selbstständigkeit im Apothekerberufe gelangen, so müssen etwa 1000 approbirte Apotheker im Gehülfenstande verbleiben, eine Zahl, die den Bedarf allerdings wohl nicht ganz deckt. Dazu mag in neuerer Zeit ein bedeutender Abfluß nach der Drogisten-Kaufbahn kommen.

Während unser Kriegsministerium es früher verschmähte, sich bei internationalen Ausstellungen vertreten zu lassen, ist man neuerdings davon abgekommen, obwohl gerade bei der augenblicklich in Berlin tagenden Hygiene-Ausstellung die geringe Ausdehnung der vom Marineministerium ausgestellten Sachen manchen Tadel gefunden hat. Wie lept verlautet, hat unser Kriegsministerium zugesagt, sich bei der Wiener internationalen elektrischen Ausstellung zu betheiligen, und zwar durch die Ausstellung von Feldtelegraphen.

Dem Vernehmen der „Münch. Allgem. Ztg.“ nach ist Fürst Bismarck mit dem Gange und Ergebnisse der Reichstagsession sehr zufrieden. Nicht nur die Kranken-Versicherung, sondern auch der Etat für 1884/85 sind erledigt und damit mancherlei Befürchtungen als nicht stichhaltig erwiesen. Die

Stimmung des Reichskanzlers ist eine gute, da die von ihm vorgeschlagene Maßregel wieder einmal den erhofften Erfolg hatten. Außerdem ist auch das Befinden des Fürsten Bismarck ein günstigeres als seit langer Zeit. Die von Dr. Schwenniger vorgeschlagene diätetische Kur, welcher sich der Reichskanzler unterworfen, hat die beste Wirkung hervorgerufen und wird fortgesetzt. In der nächsten Woche wird der Fürst mit Bestimmtheit in Kissingen erwartet.

Der bekannte Unterstaatssekretär Geisler, früher Staatsanwalt in Köln, absolviert soeben eine 45tägige Stellung als Artillerie-Offizier der Reserve in Koblenz. Der noch sehr jugendlich aussehende Lieutenant besitzt Kommandeurkreuze, die bekanntlich um den Hals getragen werden, und einen großen Stern auf der Brust, Achtungs- und Ackerleuchtungszeichen, die er sich übrigens redlich verdient hat.

Wie man uns aus Hannover berichtet, fand daselbst am Sonnabend Abend eine größere Parteiversammlung der Nationalliberalen statt. Es wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, in welcher die Partei ihrem bisherigen Führer, Herrn von Bennigsen, das Bedauern über die Niederlegung seiner parlamentarischen Mandate, sowie den Dank für seine Thätigkeit ausspricht.

Der „Magdeb. Zeitung“ schreibt man aus Berlin:

„Die verschiedenen Mittheilungen der Blätter über die Motive der Mandateniederlegung des Herrn von Bennigsen lassen nicht erkennen, was eigentlich der Hauptgrund für den Rücktritt des nationalliberalen Führers gewesen und wie der Entschluß zu diesem Schritte zur Reife gekommen. Von beachtenswerther Seite wird mir hierüber jetzt folgendes mitgetheilt: Auf dem liberalen Parteitage, welcher im Oktober 1881 in Magdeburg abgehalten wurde, sagte Herr von Bennigsen in seiner Rede u. A.: „Ich möchte auch glauben, daß der Herr Reichskanzler auch noch ein anderes Bedenken haben müßte, wenn er, wie Einzelne besorgen, eine dauernde Verbindung der politischen Reaktion mit der ultramontanen Partei nicht nur begünstigte, sondern sich auf sie in dem Parlamente stützen wollte. Derartige Verbindungen sind, wie gesagt, unter Umständen einmal möglich, haben auch zu Zeiten in Deutschland schon gefährliche Wirkung hervorgebracht, aber nichts ist im Grunde dem Deutschen aller Klassen widerwärtiger und sogar verhasster, als das Bündniß der kirchlichen mit der politischen Reaktion. Jeder deutsche Staatsmann müßte mit Sicherheit den Zeitpunkt kommen sehen, wo er an einer so beschaffenen Stütze selbst untergehen würde, und deshalb glaube ich noch gar nicht, daß ein Mann von solcher Machtfülle, wie der Reichskanzler, in solcher dauernden Verbindung, wie es vielfach von links befürchtet wird, die Rettung aus den gegenwärtigen politischen und parlamentarischen Wirren suchen sollte. Die Geschichte aller Zeiten und Völker hat noch bewiesen, daß noch niemals große Staats- und Rechts-Institutionen durch Dirijenen erhalten und fortgebildet werden konnten, welche Alles aufgebieten haben, ihr Entstehen zu verhindern. Wenn es aber irgend Jemand in Deutschland gewesen ist, welcher das Zustandekommen des deutschen Staates, seiner Verfassung und Rechtsbildung zu verhindern gesucht hat, so ist es die reaktionäre und ultramontane Partei gewesen. Auf dieser Parteienverbindung wird sich der Kanzler zur Fortführung seines Werkes doch nicht stützen wollen.“ Herr von Bennigsen hat nun eingesehen, daß diese Hoffnung geschwunden ist, die Erfahrungen der letzten Zeit haben ihn von der Aussichtslosigkeit einer wirkungsvollen Theilnahme der gemäßigten liberalen Richtung am Staatsleben überzeugt, und es ist ihm zudem bekannt geworden, daß Fürst Bismarck auf die Unterstützung der nationalliberalen Partei nicht mehr rechnet. Hierin liegt der Hauptgrund für den Entschluß des Herrn von Bennigsen zur Mandateniederlegung.“

Dazu bemerkt das genannte Blatt:

Dann freilich wäre der Schritt, den Herr von Bennigsen gethan, wohl weniger ein Appell an die Adresse seiner Partei, als an die Adresse des leitenden Staatsmannes, wo nicht höher hinauf, und dann gewänne dieser Schritt eine erhöhte Bedeutung — gleichsam als einer demonstratio ad oculos, wie die innere Politik des leitenden Staatsmannes je mehr und mehr solche Wege einschlägt, denen selbst ein diesem großen Staatsmanne, der Reichsregierung, vor Allem aber freilich den wahren In-

teressen des Reiches, wie er sie erkennt, so aufrichtig ergebener, von jedem grundsätzlichen Oppostionsgelüste anerkanntermaßen so gänzlich ferner, dabei so durchaus selbstloser Politiker, wie Herr von Bennigsen, unmöglich länger zu folgen im Stande sei.

Die Aufgabe der nationalliberalen Partei wäre bei einer solchen Auffassung des Vorganges allerdings eine um so schwierigere. Ein Einzelner kann abhandeln, wenn er augenblicklich in keiner Weise seiner innersten Ueberzeugung gemäß wirken zu können glaubt — eine Partei kann dies nicht, und selbst ein Massenaustritt der Parteigenossen, in Befolgung des vom Führer gegebenen Beispiels, ist kaum zu erwarten. Ein Abschwenken in die Reihen der grundsätzlichen Oppostion stände mit der ganzen Vergangenheit der Partei im Widerspruch, ist auch, wenn, wie es heißt, dem ehemaligen Finanzminister Hohrecht die Führung der Fraktion im Reichs- und Landtage zugefallen, ebenfalls schwerlich zu erwarten. Die Lage der Partei wird unter solchen Umständen keine erquickliche sein. Wir glauben schon lange nicht mehr daran, daß an maßgebender Stelle die Erkenntniß durchdringen werde, daß auch ein linker Flügel der Mittelparteien seine Berechtigung und seinen Vortheil für's Allgemeine habe, und daß es besser sei, denselben zu stärken als lahm zu legen oder zu vernichten.

Bekanntlich ist in der Schweiz durch allgemeine Volksabstimmung im vorigen Jahre die Vorlage des Seuchengesetzes gefallen und damit auch der Versuch zurückgewiesen worden, die Blatternimpfung für alle Kantone obligatorisch zu machen. Nach jener Abstimmung haben nun einzelne Kantone — neuerdings Zürich — die bei ihnen bereits längst eingeführte Impfpflicht wieder aufgehoben. Ohne hier auf die Gründe eingehen zu wollen, welche in unserm Nachbarstaate diese Beschlüsse bewirkt haben, soll hier nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß in Deutschland der Reichstag trotz der unermüdeten Agitationen der Impfsgegner auch durch seine jüngsten Beschlüsse die Angriffe auf die deutsche Impfschulden zurückgeschlagen hat. Andererseits bemüht man sich, an Stelle des Gebrauchs der humanen Lympe ausschließlich die animale Lympe — in der Regel Kälberlympe — zur Impfung zu verwenden. Es haben sich jedoch aus den Kreisen der Praktiker gewichtige Stimmen gegen solche Maßregel erhoben. Einer der erfahrensten deutschen Impfarzte, Dr. L. Voigt in Hamburg, äußert sich über die Bestrebungen, ausschließlich Thierlympe zu den Impfungen zu benutzen, in der Vierteljahrschrift f. öff. Gesundheitspflege (Jahrg. 1883, Heft 1, Seite 81) wie folgt: „Ich möchte vielmehr hier davor warnen, die animale zur alleinigen Quelle unserer Impfschulden zu erheben, denn wir würden unseren Impfschutz durch solches Monopol schädigen. Die Züchtung der Kalbs-, Kuh-, Farnen- und Stierlympe ist mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, die Konservirbarkeit der animalen Vaccine und der Retrovaccine ist noch so wenig erprobt und die Technik ihrer Verwendung in ärztlichen Kreisen noch so unbekannt, daß es noch nicht ratsam ist und wohl immer unratsam bleiben wird, die humanste Lympe abzuschaffen. Thäte man das, so würde man den Impfschutz in Frage stellen. Die von Arm zu Arm fortgeplante Lympe ist in der Hand tüchtiger und gewissenhafter Aerzte der beste und wirksamste Impfstoff. Für den Bedarf in kleineren Kreisen unentbehrlich, bleibt die humanste Vaccine auch in größeren Bezirken, Städten u. s. w. ein notwendiger Begleiter der animalen; denn wir werden immer gezwungen sein, auf die humanste Lympe zurückzugreifen, wenn die animale Vaccine oder die Retrovaccine mißträglich und doch viel geklappt werden soll. Hätten wir nicht die Möglichkeit, uns dieser altbewährten humansten Quelle zuzuwenden, so würden wir Impfarzte in die allerunangenehmste Klemme kommen. Bis jetzt ist noch nirgends Jemand im Stande gewesen, von einem Zentrum aus eine ganze Landschaft so ausschließlich mit animaler Vaccine zu versorgen, daß die Bevölkerung allein durch sie mit gutem Impfschutz versorgt worden wäre, und ich halte dies auch für unmöglich. Die animale Vaccine hat eben minderen Impferth als die humane, denn das Kind bietet der Vaccine nicht den günstigsten Boden. Die Vaccine von Kalb zu Kalb fortgeplamt, geräth ziemlich oft zur mangelhaft und verliert an Kraft, so daß bei fernerer Züchtung nicht so leicht wieder gute Pusteln entstehen und kräftige

Lympe gewonnen wird, und mit der Retrovaccine geht es nicht besser. Hierin verhält sich die von Arm zu Arm fortgeplante humane Lympe ganz anders. Entstehen bei ihrer Verwendung ausnahmsweise unvollkommene Pusteln, so haben wir mit der aus diesen genommenen zwar sparsamen Lympe doch so gut wie immer vollkräftigen Erfolg, so daß wir wieder gute vollzählige Pusteln in entfallen sehen und uns davon überzeugen können, der Impferth der Lympe habe nicht gelitten.“ Die Wiedergabe dieser Stelle halten wir umso mehr für angezeigt, als der Gedanke, durch ausschließliche Verwendung von Thierlympe die Agitationen der Impfsgegner zum Schweigen zu bringen, sicher eine Illusion ist. Gerade die Verwendung eines „thierischen“ Giftes zur Einverleibung in den menschlichen Organismus ist schon längst von den Impfsgegnern beschuldigt worden — mit welchem Rechte, braucht hier nicht ausgeführt zu werden —, auch thierische Eigenschaften dem Menschengeschlecht einzupflanzen.

Wie die von hoher Stelle aus gegen die Privatversicherung erhobenen Anklagen in den Behördeninstanzen weiter wirken, das beweist ein Reskript des Regierungspräsidenten in Breslau, aus dem wir zugleich ersehen, daß man nicht bloß den Feuerversicherungsgesellschaften, sondern auch den Hagelversicherungsgesellschaften zu Leibe geht. Das interessante Altkennstüd lautet:

„Die Versicherungen gegen Hagelschaden betreffend. Neuerdings sind Klagen darüber geführt worden, daß die Hagelversicherungsgesellschaften, namentlich die Aktiengesellschaften, bei Regulierung der Hagelschadenvergütungen vielfach den berechtigten Ansprüchen der Versicherten nicht Genüge leisten, indem namentlich durch verzögerte Feststellung des Hagelschadens auf den kleinen Landwirth ein Druck ausgeübt werde, um ihn zur Herabminderung seiner vertragsmäßigen Ersatzforderung zu nöthigen. Ew. Hochwohlgeboren werden in Folge dessen hierdurch veranlaßt, die Geschäftsführung der Hagel-Versicherungs-Anstalten nach dieser Richtung hin einer besonders genauen Beaufsichtigung zu unterwerfen und bis spätestens zum 15. Juni dieses und der folgenden Jahre hierher anzugeben, ob begründete Beschwerden gegen derartige Versicherungs-Anstalten seitens der Versicherten erhoben worden sind. Negativ-Berichte sind nicht erforderlich. Breslau, den 18. Mai 1883. Königlich-Preussischer Regierungs-Präsident.“

Eine Meldung der „Wiener Presse“, daß einer ihr aus Holland zugegangenen Depesche zufolge der dort im Exil lebende Erzbischof Paulus Melchers von Köln gestorben sein soll, begegnet hier starken Zweifeln. Der Tod dieses Kirchenfürsten wäre ein Ereigniß von hervorragender Bedeutung, an welchem nicht bloß die Diözese Köln, sondern auch die preussische Staatsregierung einen nicht geringen Antheil haben würde, denn es würde dadurch die Wiederherstellung geordneter kirchlicher Zustände auch in der Diözese Köln ermöglicht werden, was, so lange Erzbischof Melchers noch am Leben ist, wohl schwerlich erfolgen wird. Gehörte Herr Paulus Melchers in der That nicht mehr zu den Lebenden, so würde diese Nachricht also wohl schwerlich auf dem Umwege über Wien zu uns gelangen, sondern den Weg über Köln genommen haben, denn thatsächlich ist Herr Paulus Melchers trotz seiner durch Erkenntniß des kirchlichen Gerichtshofes erfolgten Absetzung nach wie vor der eigentliche Leiter der Erzbischofse Köln, die er von Holland aus verwaltet.

Zum ersten Male finden in diesem Jahre Festungs-Kriegs-Übungen statt, die wie die Generalsabreisen in applikatorischer Weise das Verständniß für höhere Truppenführung fördern und brauchbare Führer, wie Organe derselben heranzubilden sollen. Die Leitung der diesjährigen bei Koblenz stattfindenden Übungen ist dem Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion Generalmajor v. Adler übertragen. Um den Verlauf der Belagerung sowohl für den Verteidiger, wie Angreifer zu veranschaulichen, werden sämtliche zu dieser Übung kommandirten Offiziere derjenigen Truppen-Gattungen, die bei Belagerungen in Betracht kommen, in zwei Parteien getheilt, deren jede unter einem Führer steht. Als solche sind der Chef des Generalstabes des 12. Armeekorps Oberst v. Solbbe und der Abtheilungs-Chef im großen Generalstab Oberst Hassel kommandirt worden. Jede der beiden Parteien handelt nach einer von dem Leitenden gegebenen General- und Spezialorder, an die eine Menge Aufgaben ge-

knüpft sind, wie Retrospektiven, Dispositionen, Marsch- und Gefechtsbefehle etc. Die Lösung dieser Aufgaben, denen fast täglich, entsprechend dem Fortschritt der Belagerung, eine andere Kriegelage zu Grunde liegen wird, erfolgt so wohl mündlich im Terrain, als auch in täglichen schriftlichen Bearbeitungen. — Die Übungen beginnen am 1. Oktober und werden 14 Tage dauern. Sie sind ein weiterer Schritt auf dem Wege der möglichst vielseitigen Ausbildung unserer Offizierskorps. Sollte ihre Zweckmäßigkeit den gehegten Erwartungen entsprechen, so werden auch sie, wie die Generalstabs-Exercizien, die ebenfalls pfeiflichen Ursprungs sind, voraussichtlich sehr bald bei allen größeren Armeen ebenfalls eingeführt sein.

Erst jetzt wird der Wortlaut der vielbesprochenen Rede bekannt, welche das Moskauer Staatshaupt Tschischterin an den Kaiser gehalten hat. Der Petersburger Berichterstatter der „Polit. Korrespondenz“ giebt denselben in folgender Weise wieder:

Die aus Anlaß der Krönung versammelten Vertreter aller Manzipalitäten Russlands wohnten einem imposanten Ereignisse bei, welches bestimmt sei, die Morgenröthe einer neuen Ära für das Vaterland zu veranlassen. Selbst in diesem feierlichen Momente sei es unmöglich, die letzte schmerzliche Periode sowie die Gefahren zu vergessen, welche die unsichtbaren inneren Feinde Russlands herbeiführen. Glücklicher Weise sei es heute klar erwiesen, daß jede Gefahr durch eine Gemeinsamkeit der Aktion des Souveräns und des Landes, an welches die Regierung zu appellieren, und zwar jedesmal mit Erfolg zu appellieren Gelegenheit hatte, beseitigt werden könne. Wenn der Tag — was eine unzweifelhafte Sache sei — erschienen sein werde, an welchem das Land berufen sein werde, dem Souverän bei dem Werke der gemeinsamen Basislation Russlands beizustehen, werde auch nicht die geringste Gefahr mehr erübrigen. Es sei gestattet, zu hoffen, daß diese Stunde für die russische Nation geschlagen habe und daß die Feierlichkeit der Krönung hierfür das beste Pfand sei.

Der Minister des Innern fand diese zähe Rede so bedenklich, daß er die Veröffentlichung derselben nicht gestattete.

Der Pariser „Times“ Korrespondent sucht die umlaufenden Gerüchte einer Eifersuchtszene zwischen dem König und der Königin von Spanien und die damit in Verbindung gebrachte Reise der letzteren betreffend durch die folgende Erzählung eines Freundes von ihm zu entkräften:

„Ergien Donnerstag — schreibt der Gewährsmann des Herrn von Blowitz — begab ich mich zum König, um mich zu verabschieden. Ich traf ihn in Gesellschaft der Königin. Er Majestät fragte mich, wohin ich zu gehen beabsichtigte. Ich antwortete, meine Absicht sei, zum Schluß der Saison nach London zu gehen. „Wann reisen Sie?“ fragte der König. „Am Montag, Ev. Majestät!“ „Gerade an dem Tage, an welchem ich gehe“, rief die Königin heiter aus. „Ja, Ev. Majestät, die Reise ist also beschlossen?“ „Ja“, sagte der König. Darauf fügte er, den Ton ändernd, hinzu: „Haben Sie gehört, daß man in Madrid behauptet, daß wir uns gezant hätten?“ Ich verbeugte mich ohne zu antworten. Die Königin sagte: „Ich wäre schon letztes Jahr gereist, aber ich wollte den König nicht verlassen. Dieses Jahr hat man die alberne Geschichte erfunden. Wenn ich nicht reise, bin ich nicht sicher, daß im nächsten Jahre eine noch dümmere Geschichte erfunden wird. Auf diese Weise müßte ich ewig warten. Ich werde reisen, doch an der Station werden wir Ihnen ein Geschenk machen, das als Antwort dienen kann.“ „Am Montag reiste ich in dem Zuge der Königin ab. Auf der Station überreichte mir der König im Beisein der Königin eine soeben aufgenommene Photographie des Königs und der Königin.“

Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks Apuckin, der, nachdem er vom Kaiser nach den Warschauer Studenten-Unruhen in höchst schmeichelhafter Weise mit einem hohen Orden ausgezeichnet wurde, und bald darauf in Ungnade einen esmonatlichen Urlaub erteilt, der als Vorläufer seiner Entlassung angesehen wird, hat, wie bekannt, von einem russischen Studenten Schuwowitsch eine Ohrfeige erhalten. In den letzten Tagen ist nun vor dem Warschauer Kreisgericht gegen Schuwowitsch bei verschlossenen Thüren wegen dieser Angelegenheit verhandelt worden. Als Grund jener Ausschreitung gegen den Kurator gab der Student an, daß Apuckin einer von ihm wider einen Gymnasialdirektor wegen Verschlepptheit und unwürdiger Vertretung des russischen Namens in Polen angebrachter Denunziation nicht Folge gegeben habe. Nach wiederholter vergeblicher Vorstellung habe er Apuckin ins Gesicht geschlagen mit dem Bemerkten, jetzt werde die ganze Sache und auch sein Benehmen vor Gericht kommen. Der Gerichtshof verurteilte Schuwowitsch zu anderthalb Jahren Gefängnis, das geringste für ein derartiges Vergehen zulässige Strafmäß.

Es ist bekannt, daß der Zinngehalt der nordamerikanischen Handelsflotte seit Jahren erheblich zurückgeht. Den Grund hierfür wollen Einige in der übertriebenen Schutzpolitik der Vereinigten Staaten finden, Andere führen die immerhin auffällige Erscheinung auf die geringe Ausbildung der Schiffbauindustrie in jenem Lande zurück. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Engländer und selbst die Deutschen den Amerikanern in der Schiffbaukunst zur Zeit noch sehr überlegen sind und daß hierbei die uns zur Verfügung stehenden billigeren Rohmaterialien, Rohstoffe u. A. wesentlich ins Gewicht fallen. So lange deshalb weder die Schiffahrtsgesetze, noch die Tarifgesetzgebung, noch Trans-

port- oder Hafengebühren die fremden Schiffe wesentlich ungünstiger stellen, werden für den überseeischen Verkehr der Vereinigten Staaten die Europäer wohl die bedeutendsten Frachtführer bleiben. Wie sehr sich der Verkehr zu Ungunsten Amerikas verschoben hat, geht daraus hervor, daß beispielsweise seit 1856 der Anteil der amerikanischen Schiffe an der Ein- und Ausfuhr des Landes von 482 auf 242 Mill. Doll. gesunken, der Anteil der fremden Schiffe dagegen von 159 auf 1284 Mill. Doll. gestiegen ist. Die Beteiligung der amerikanischen Schiffe an dem auswärtigen Waarenverkehr des Landes ist sonach gegenwärtig eine ziemlich geringfügige, da sie kaum den fünften Teil des Gesamtverkehrs erreicht.

Em, 16. Juni. Se. Majestät der Kaiser ist im besten Wohlfühl mittelst Extrazuges Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten mit Gefolge hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Majestät von dem Prinzen Nikolaus von Nassau, der Koblentzer Generalität, dem Oberpräsidenten von Baden, Kammerherrn von Lepel, Landrath Nolschoven, Bürgermeister Spangenberg, der Geistlichkeit, dem Kriegerverein und distinguirten Badegästen empfangen. Der Kaiser fuhr nach dem Kurhaus. Die Straßen waren festlich geschmückt, die Schulen hatten Spalier gebildet, eine große Menschenmenge brachte Sr. Majestät eine enthusiastische Begrüßung dar.

Chemnitz, 16. Juni. Seit Donnerstag, den 7. Juni, haben ca. 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Altkleinspinnerei die Arbeit eingestellt und wiederholt erklärt, dieselbe nicht eher wieder aufzunehmen, als bis der technische Direktor (Dengelmann) aus dem Direktorium ausscheidet. Das Direktorium und der Aufsichtsrath haben dagegen eine Bekanntmachung erlassen, daß die Fabrik am 11. gänzlich geschlossen worden ist und daß dieselbe nicht eher wieder geöffnet wird, als bis sich die zu einem lohnenden Betrieb notwendige Anzahl von Arbeitern eingefunden haben wird. Da die Arbeiter in einer g-streigen Versammlung beschlossen haben, weiter zu streiken, so hat das Direktorium die Verhandlungen abgebrochen und wird dem Benehmen nach eine Generalversammlung einberufen.

Provinzielles.

Stettin, 18. Juni. Der der hiesigen Aberei J. F. Bräunlich gehörige Dampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm“, welcher für die nächsten Jahre die Sommerfahrten von Cuxhaven nach Helgoland ausführt, hat am 8. Juni d. J. die erste diesjährige Fahrt auf dieser Tour unternommen. In einem uns aus Hamburg zugehenden Bericht über denselben heißt es u. A.: Die Firma J. F. Bräunlich wird in unsern Gewässern sich bald deselben ausgezeichneten Rufes zu erfreuen haben, den sie schon seit langer Zeit in der Ostsee genießt. Das Schiff hatte bewiesen, daß die planmäßigen Fahrzeiten innegehalten werden konnten, daß somit an der Ausführbarkeit einer eintägigen Reise nach Helgoland und zurück nicht mehr gezwweifelt werden konnte. Dieser Beweis konnte gerade am 8. Juni um so sicherer geliefert werden, als die f. g. Ebbe, Eintritt der Ebbe und Fluth, uns stets entgegen war. Das unser Schiff seine Seetüchtigkeit nicht auch einem Sturm gegenüber zu erproben nötig hatte, wurde keineswegs bedauert; wir begnügten uns gern mit der Versicherung einiger erfahrener Seeleute, daß der „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ der Gewalt der Elemente mindestens ebenbürtig gewachsen sei, als die andern für die Fahrt nach Helgoland eingestellten Bremer resp. Hamburger Schiffe. Wir sind daher überzeugt, daß die an die neue Dampferlinie geknüpften Hoffnungen sich durchaus bewähren werden zum Nutzen und Frommen des Unternehmers, wie nicht minder des reisenden Publikums; denn, daß gerade für dieses ein nicht hoch genug zu schätzender Vortheil mit dieser neuen Dampferlinie verbunden ist, liegt auf der Hand.

Die chinesische Panzerflotte „Ting-Yuen“ wird bekanntlich unter deutschem Kommando und unter deutscher Flagge mit den Ablösungsmannschaften für die deutsche ostasiatische Marinestation am Bord nach China abgehen und demzufolge der deutschen Nachschiffahrt erst entzogen sein, wenn das deutsche Kommando und die deutsche Flagge auf dem Panzerschiffe dem chinesisch Kommando und der chinesischen Flagge Platz gemacht haben wird, welcher Fall aber erst in China, gelegentlich des formellen Aktes der Uebergabe des Panzerschiffes an die Auftraggeber, d. i. die chinesische Regierung, eintritt. Es ist dies eine Vereinbarung, welche zwischen dem Gesandten Chinas an unserem Hofe und der deutschen Regierung bereits zu einer Zeit getroffen wurde, da noch kein Wöllchen den hinterindischen Horizont trieb und erscheint auch nach dem jetzigen Stand der Dinge die Annahme, als würde von dieser längst getroffenen Vereinbarung abgewichen werden, völlig ausgeschlossen.

Ein bedauerenswerther Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag gegen 10 Uhr auf der Louisenstraße und wiederum trägt an demselben die Leichtsinngigkeit Schuld, mit der Eltern ihre Kinder ohne Aufsicht lassen. Das 2 1/2 Jahre alte Kind eines Arbeiters spielte ganz allein auf dem Straßendamm der Louisenstraße und lief einem Wagen der Straßenbahn plötzlich entgegen, so daß es dem Kutscher nicht mehr möglich war, zu halten und so wurde das Kind überfahren und demselben ein Bein oberhalb des Knies vollständig abgetrennt. Das verunglückte Kind wurde nach Vietnamien geschafft.

Strasfamer III des königlichen Landgerichts. — Sitzung vom 18. Juni. Ein im Zuchthaus alt gewordener Verbrecher betrat zunächst die Anklagebank. Der im Jahre 1834 geborene Arbeiter Aug. Friedr. Fleischermann hatte bis zum Jahre 1881 bereits 19

Jahre im Zuchthaus zugebracht, am 21. September t. J. wurde er wegen schweren Diebstahls auf's Neue zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt, welche Strafe er jetzt in der Strafanstalt zu Naugard verbüßt. Von dort wurde er heute vorgeführt, um sich wegen eines in Olafow verübten Diebstahls zu verantworten. Er ist beschuldigt, Ende Februar v. J. aus der dortigen Schmiede ein Bund Dietriche und Schüssel entwendet zu haben; er wurde auch für überführt erachtet, mit Rücksicht indeß, daß bereits wegen verschiedener schwerer Diebstahlsfälle am 21. September v. J. auf 12 Jahre Zuchthaus erkannt worden ist, beließ es der Gerichtshof bei dieser Strafe, da er annahm, daß auch auf keine höhere Strafe erkannt worden wäre, wenn dieselbe Straftat bereits im September mit zur Verhandlung gekommen wäre.

Gelegentlich einer Hausfuchung, welche am 17. Dezember v. J. ein Fortkäufer nach gestohlenem Holz bei dem Arbeiter Friedr. K a t h m a n n in Bornen bei Falkenwalde vornahm, wurde von letzterem dem Beamten der Eintritt in das Haus dadurch verweigert, daß sich K. mit einem Krüttel an der Thür postirte und den Beamten bedrohte. Deshalb wegen Widerstands gegen einen Fortkäufer angeklagt, wird gegen ihn auf 1 Monat Gefängnis erkannt.

Auf der gestern geschlossenen Gewerbe-Ausstellung zu Stolp i. P. wurden die von der Hof-Bianoforte-Fabrik von G. Wollenhauer in Stettin ausgestellten Pianos mit dem ersten Preise gekrönt.

Der 8. ordentliche Verbandstag der deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) findet in diesem Jahr am 23. Juni und folgende Tage in Stralsund im großen Saale des Clossum statt. Auf der Tagesordnung der ersten und Hauptversammlung am Sonntag, den 24. Juni, Vormittags 10 Uhr, stehen Referate und Diskussion über: 1. Die Thätigkeit und Entwicklung der Gewerbevereine, ihre Hilfs- und Invalidentassen seit dem 7. ordentlichen Verbandstag. Referent Verbands-Arzt Reichstagsabgeordneter Dr. Mor. Hirsch; 2. Was haben die Gewerbevereine gegenüber dem neuen Krankenversicherungsgesetz zu thun? Referent Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Greve. 3. Gesellen-Innungen, Referent Herr Reichstagsabgeordneter Büchtemann. Außer den genannten Herren haben noch eine Anzahl anderer Volksvertreter ihre Theilnahme zugesagt. — An die Verhandlungen wird sich Nachmittags eine Festlichkeit anschließen. — Die Tagesordnung für die folgenden Tage ist sehr reichhaltig und beanprucht ein besonderes Interesse durch eine Reihe von Anträgen bezüglich der Invalidentasse, der Verbands-Frauen-Stratagemasse, der Arbeitsstatistik, der Unterstützungskasse für Reisende und Arbeitslose etc.

Der Grenzstraße 27, 2 Treppen hoch, wohnhafte Fischer S c h r a g e tobte gestern in seiner Wohnung herum, zerstückte die Möbel und bedrohte seine Frau mit Todtschlag, so daß sich dieselbe gezwungen sah mit den Kindern die Wohnung zu verlassen. Später entfernte sich auch Sch. und verschloß die Stubenthür, kurze Zeit darauf drang Qualm aus der Wohnung, die Thür wurde gewaltsam geöffnet und man fand im Bett Feuer, welches von den Hausbewohnern gelöscht wurde. Da Sch. dringend verdächtig ist, das Feuer selbst angelegt zu haben, wurde er in Haft genommen.

Als gestern Mittag der Berliner Zug hier selbst eintraf, wurde in einem Waggon der 4. Klasse der Arbeiter Joh. Gottf. T o r f s t e c h e r aus Grabow in Haft genommen, weil er dringend verdächtig ist, bei einem Bauer in Schönfeld einen Diebstahl ausgeführt zu haben.

Bei einem auf der Falkenwalderstraße wohnhaften Wildhändler wurden gestern Morgen 2 Stück Rothwild, 1 Rehbock und 4 Hirsche polizeilich mit Beschlag belegt, da ermittelt worden war, daß das Wild in der Falkenwalder Forst gewildbietet ist.

Gestohlen wurden vorgestern Abend einer gr. Lastabte 33 wohnhaften Schneiderin aus unverhoffter Kommode 14 Mark und aus dem Vorgarten Belleuestraße 20 verschiedene Blumentöpfe. — Am 15., Nachmittags, fiel ein 13 Jahre altes Mädchen von der Spitze der Langenbrücke an der Lastabte in die Dder, es wurde jedoch von dem Arbeiter E h l i g gerettet.

Tempelburg, 15. Juni. Gestern Nacht etwa um 1 Uhr entstand in dem 12 Kilometer von hier gelegenen Dorfe Groß-Schwarzsee auf eine bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer, welches vier Gehöfte in Asche legte. Wie verlautet, ist der Inhalt unversichert, dagegen die Gebäude bei der altpommerischen Land-Feuer-Societät in Deckung. Ebenso wurde hier heute die Nachricht verbreitet, daß das 4 Meilen von hier entfernte Kirchdorf Groß-Kröfzin fast ganz, mit über hundert Gebäuden, eingeäschert sei. — Obwohl wir in hiesiger Gegend viele Seen haben und vor Jahren Krebse und Fische im Ueberflusse hatten (denn vor etwa 20 Jahren kostete hier ein Schock großer Krebse 1 bis 1 1/4 Silbergroschen, kleine wurden 2 bis 3 Schock für 1 Silbergroschen verkauft, und Jeder, dem es beliebte, ging ungekostet auf den Krebsfang, welcher in der Regel sehr ergiebig ausfiel, oft wurden von 2-3 Mann mehrere Säcke voll in einer Nacht ge-grieffen), so machen sich Krebse und Fische hier jetzt schon knapp und theurer, große Krebse werden hier fast alle zum Versandt aufgelaufen und per Schock schon mit 3-5 Mark bezahlt, ebenso werden die größeren Fische von hier aus versendet, welche auch viel rarer geworden sind. Eine früher nicht gekannte Plage sind die Stüchlinge, welche sich ganz dicht am Ufer im Wasser blühen und den Fischsaamen zerstören, dieselben sind zu solchen Massen angewachsen, daß Knaben mit Räschern schiffelweise solche täglich als Schweinesutter aus den Seen

schöpfen und ist es wohl theilweise diesem räuberischen Ungeziefer zuzuschreiben, daß die Seen hiesiger Gegend fischärmer werden und der Fischfang nicht so ergiebig wie vor Jahren ist.

Landwirthschaftliches.

Es werden jetzt schon einige Beete frei, die mit Frühgemüse bepflanzt, abgeerntet wurden. Man bepflanzt diese von neuem mit Salat, Frühkohl, Winterkohl, Frühkraut, Frühwirsing und dergl. Man nehme vor allem nur gesunde, kräftige Pflanzen zum Besetzen. Kohlpflanzen, welche an den Stengeln Knoten zeigen, dürfen nicht verpflanzt werden. Von Rothkraut nehme man nur die kräftig gefärbten und von Salat die gedrungeneren, breiten Pflänzchen. Das Ausheben muß vorsichtig, mit einem kleinen Handspaten geschehen, da beim „Ausziehen“ leicht Wurzel abgerissen oder sonst beschädigt werden. Sodann setze man kräftige Pflanzen nie tiefer als sie vormem gestanden haben, nur aufgeschossene können bis an die Herzblätter in die Erde kommen. Das Pflanzloch ist möglich groß zu machen, damit sich die Wurzeln nicht umbiegen; nach dem Einsetzen wird die Erde mit den Händen angebrückt. Auch die Zeit des Besetzens ist zu beachten. Am besten pflanzt man vor einem Regen, oder früh und Abends; gut ist es, das Land vorher anzugießen. Nach erfolgter Pflanzung muß tüchtig gegossen und die Bewässerung in der ersten Zeit fleißig wiederholt werden. Sehr zu empfehlen ist es, die beplanten Beete mit Kompost-erde zu überstreuen.

Bermischtes.

Von einem entsetzlichen Unglücksfall, dessen Ursache wiederum eine theatralische Vorstellung gewesen ist, giebt uns der Telegraph Kunde. Während aber die Auedehnung der Verluste, die er zur Folge hatte, aus den gemeldeten Ziffern hervorgeht, — die erste Depesche meldete, es seien etwa 50 bis 70 Menschenleben zu beklagen und 300 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden, eine spätere giebt den Verlust an Todten auf 160 an, — läßt uns das betreffende Telegramm über die Ursache der Panik, die so viel Menschenleben forderte, vollkommen im Unklaren. Der Unglücksfall hat sich in Sunderland nach einer Kindervorstellung in „Victoria-Hall“ ereignet und es fehlt uns jede Erklärung, wie plötzlich beim Ausgange ein so ungeheures Gedränge stattfanden konnte, daß jene Verluste an Menschenleben die Folge davon waren. Wie wir aus dem betreffenden Telegramm den Schluß ziehen müssen, daß es meist, wenn nicht ausschließlich Kinder sind, die auf so furchtbare Weise um's Leben gekommen sind, so wird dadurch der erschütternde Eindruck der Nachricht noch vermehrt. Unter allen, blos der Unterhaltung dienenden Veranstaltungen, sind sicherlich „Kindervorstellungen“ die alleroberflächlichsten. Hier hat eine solche Vorstellung aber entsetzliche Folgen herbeigeführt.

Wer Kinder im Säuglingsalter hat, muß recht oft die Wahrnehmung machen, daß die Kleinen nicht so zunehmen, wie man wohl wünscht. Recht häufig trägt die Kuhmilch die Schuld, die der schwache Kindermagen nicht vertragen will, oder gar völlig unter Protest zurückweist. Das ist eine sorgenvolle Position für eine Mutter. Man hat nun wahrgenommen, daß ein Zusatz zur Kuhmilch von der beliebtesten Limpeischen Kindernahrung leicht und schnell über diese Schwierigkeiten hinweghilft und den Kleinen rundes fröhliches Gedeihen bringt. Einem Versuch ist daher gewiß nicht zu widerrathen.

Telegraphische Depeschen.

Em, 17. Juni. Der Kaiser hat heute Morgen die Trinkkur begonnen und eine Brunnkur begonnen gemacht.

Wien, 17. Juni. Als Antwort auf die polizeilichen Verbote wird in Graz und in allen größeren steirischen Städten eine Agitation eingeleitet, um gelegentlich der bevorstehenden Kaiserreise überall Schwarzrothgold und Schwarzweißroth zu flaggen zu verwenden.

Aus Madrid wird hierher geschrieben, daß die Auserkung der dortigen politischen Kreise über die Reise der Königin Christine nach Oesterreich vorzugsweise dadurch entstand, daß die Offiziere in ihrer geographischen Unwissenheit Franzensbad nach Deutschland verlegten, dem man dort wegen der Bismarckschen Wenzelpolitik grollt.

Paris, 17. Juni. Die Tonkinfrage ist hier das ausschließliche Gespräch der politischen Kreise. Der „National“ glaubt, die Regierung lasse sich auf Unterhandlungen ein, statt genügende militärische Maßregeln zu ergreifen. Sie thue das nur, um angesichts der bevorstehenden Departementsratswahlen die Bevölkerung nicht zu verstimmen. Dieses Verschleppungssystem, das gegenüber so geriebenden Diplomaten, wie die Chinesen, nicht am Plage sein werde sich rächen. Dagegen rath die „Liberte“ womöglich zur Befriedigung mit China.

Rom, 17. Juni. Im nächsten Konsistorium, das noch im Laufe des Juni stattfinden soll, wird der Papst eine Allocution an die Kardinäle über die Erfolge der vatikanischen Politik, namentlich in Russland, halten. Die Allocution selbst bleibt wahrscheinlich geheim.

Es künftet hier das Gerücht von einer geplanten Verlobung des z. B. in Rom weilenden portugiesischen Kronprinzen mit seiner Königin Prinzessin Marie Bonaparte, Tochter der Prinzessin Clothilde, Schwester des Königs Humbert, und des Prinzen Jerome Napoleon (Blonplon).

Belgrad, 16. Juni. Die Gerüchte über Differenzen zwischen der Regierung und der Eisenbahngesellschaft werden entschieden dementirt. Die Gesellschaft hat im letzten Monat 30,000 Obligationen übernommen und dafür der Regierung 11 Millionen baar bezahlt. Die Fortsetzung der Bahnarbeiten dürfte in Folge dessen geschick sein.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

3)

Vielleicht möchte er dabei von dem bekannten weissen indischen Sprache geleitet sein. daß Eizen besser als Stehen, und Liegen besser als Eizen sei; den Schluß aber, daß der Tod von Allen das Beste acceptirte er nicht, denn nur die Drohung des Arztes, daß er durch seine durch seine Trägheit vermehrte Korpulenz zu Schlaganfällen neige, vermochte ihn manchmal zu ungewöhnlichen Anstrengungen, das heißt, zu einem längeren Spaziergange, emporzutreiben.

Die Sorge für den Hausstand und die Erziehung der Kinder — er hatte außer Sally noch einen Sohn, der sich dem Ingenieurfach gewidmet und sich schon seit zwei Jahren in England befand — hatte er mit vollem Vertrauen seiner Schwester Franziska, die nach dem Tode seiner Frau in's Haus gezogen war, überlassen. Dies Vertrauen war auch insofern nicht getäuscht worden, als Franziska mit großer Energie sich an die Spitze des kleinen Staates gestellt hatte und denselben ziemlich souverän beherrschte. Es war ihr auch nicht abzupprechen, daß sie eine tüchtige Wirtschaftlerin war, und daß sie mit der Zeit einen sehr großen Einfluß über die Vorgänge in der Familie gewonnen hatte, lag in der Natur der Sache. Dabei hielt sie streng auf konventionelle Formen und feinen Ton, sowie auf Sitte und Anstand, wie sich das für eine ehrsame Jungfrau schickt. Freilich war es ihr nicht gelungen, Sally ganz nach ihren Ansichten zu erziehen; nach diesen hätte Sally viel geistiger, viel förmlicher, viel verantwortlicher sein müssen. Was Andere als reizende Naivetät bezeichneten, nannte sie einfach kindisch, und daß Sally viel lieber ihre Zeit am Piano als in der Wirtschaft zubachte, ja daß sie einen Tag um den anderen auch noch in Gefangenschaft ging, und noch so manches Andere, das Tante Franziska als Alotria bezeichnete, das waren Dinge, die Anlaß zu einem Differentialkrieg in Permanenz gaben und, da Sally an dem Papa, soweit derselbe etwas überhaupt vermochte, immer ihren Partner fand, von Seiten der Tante zu dem Endresultate

jeder Diskussion führten, daß Sally von ihrem Papa verurteilt werde.

Das ging natürlich alles im Guten zu und im Herzen war doch Jedes dem Anderen zugethan. Berlehr unterhielt die Familie nur sehr wenig, besonders seitdem Eduard, der Bruder Sally's, in die Ferne gezogen war. Nur Einer war fast täglicher Besucher im Greina'schen Hause; es war dies ein junger Verwandter, ein Schweftersohn von Sally's Mutter, der als Lieutenant bei dem Infanterieregiment, das in der Stadt garnisonierte, diente, zu dem Sally in einem schwefterlich-vertraulichen Verhältnis stand und in dem sie in ihrer Hinnelung zu allem Schönen und besonders zur Musik einen treuen Gesinnungsgenossen und theilweise auch wohl Lehrer fand.

Tante Franziska betrachtete diesen Berlehr nicht gerade mit allzu günstigen Augen; die schwärmerische, poetische Geistesrichtung des jungen vierundwanzigjährigen Offiziers fand bei ihr keine sympathischen Anklänge, und es entging ihr nicht, daß eben diese Geistesrichtung gerade auf Sally's Neigungen von nicht geringem Einfluß war.

Dazu kam, daß der Herr Lieutenant durchaus vermögenslos war, eine negative Eigenschaft die ihm in Tante Franziska's Augen, deren Sinn immer auf das Praktische und Materielle gerichtet war, eben nicht zur Empfehlung diente, insbesondere für den Fall, daß der Koufin einmal noch andere als brüderliche Beziehungen Sally gegenüber geltend zu machen suchen sollte. Doch hatte bei aller scharfen Beobachtung das zarte, taftvolle, rücksichtsvolle Benehmen des jungen Mannes einen derartigen Verdacht noch nicht befestigen können, und Tante Franziska hütete sich wohl, ein Wort nach dieser Richtung laut werden zu lassen und damit die Unbefangenheit Sally's zu zerören; denn daß diese in ihrem Denken und Empfinden noch ein Kind war, das mit seinen kaum siebenzehn Jahren noch nichts von Herzensbeziehungen wußte und dessen Freundlichkeit dem Berlehr gegenüber nur aus ihrem an und für sich lebenswürdigen Wesen und ihrem verwandtschaftlichen Empfinden entsprang, das wußte Tante Franziska eben so genau, wie sie trotz der zarten Zurückhaltung des jungen, hübschen Offiziers mit weiblichen Scharfsinn ahnte, daß er für Sally mehr empfand, als ein Koufin für seine Koufine dem

verwandtschaftlichen Grade nach zu empfinden berechtigt und verpflichtet ist.

Es war am Tage nach dem Ausfluge nach dem Walbischlöfchen, am Nachmittage, als der Rentier Greiner auf der Veranda in seinem bequemen Schaukelstuhl behaglich ausgestreckt lag. Ab und zu brachte er ein Glas Limonade, das neben ihm auf einem Tischchen stand, an die Lippen. einige Zeitungen und Journale lagen ebenfalls zur Hand, doch wäre bei der Hitze des Nachmittags die Anstrengung des Lesens zu groß gewesen, und so überließ er sich lieber einem behaglich dämmernden Geisteszustande, einem dolce far niente, wie es ganz seinen Neigungen oder richtiger seiner einen Hauptbegehr entsprach. Sally saß in einem hellen Sommerleide an der Bänkung der Veranda und hatte eine Stiderei in den schlanken Händen, die von diesen jedoch nicht sonderlich gefördert wurde. Sie hatte mehrere Male versucht, mit ihrem Papa eine Unterhaltung anzuknüpfen, aber die einsilbigen Antworten desselben wollten es nicht recht dazu kommen lassen und sie blickte ab und zu ungeduldig durch das Blattgrün auf die Straße, als ob sie Jemanden erwartete.

„Ich begreife nicht, daß er immer noch nicht kommt!“ machte sie endlich ihrer Ungeduld Luft.

„Er wird warten, bis es kühl geworden ist,“ sagte der Papa.

„Ach, Papa an die Hitze lehrt er sich nicht.“

„Es wäre mir aber sehr lieb.“

„Es wäre Dir lieb? — Weshalb denn?“ fragte Sally etwas verwundert.

„Frage doch nicht so viel — ich tächte so viel Rücksicht wäre er mir schuldig.“

„Du verlangst doch aber sonst diese Rücksicht nicht von ihm — warum denn gerade heute?“

„Ach was — ich sage Dir, diese heiße Nachmittagsstunde — es ist eben drei Uhr — ist keine Zeit zu Besuchen; das wird er wissen und wird also später kommen.“

„Aber ich begreife nicht, Papa, was Du mit einemmal hast! Er wird kommen, ich weiß es, und zwar bald, und Du brauchst Dich ja nicht um uns zu kümmern.“

„Das wäre ja noch besser! — Was würde denn wohl Tante Franziska dazu sagen, die mir eingeschärft hat —“

„Eingeschärft?“ fiel ihm Sally in die Rede, „was denn?“

„Nun, daß ich — hm — — Frage doch nicht immerzu.“

„Ich weiß aber gar nicht, was Ihr heute habt!“ sagte das junge Mädchen schmelzend. „Böflich lachte sie hell auf. „Ben meinst Du denn, Papa!“

Der alte Herr sah sie verwundert an.

„Dumme Frage,“ brummte er, „Du willst Dich wieder mit mir necken.“

Sally warf ihre Arbeit bei Seite, sprang auf und legte im Gefühle ihrer Unschuld betheuernd die kleine Hand auf's Herz.

„Nein, diesmal ganz gewiß nicht, Papa; ich weiß jetzt, wen Du meinst — Herrn Fels. Aber an den hatte ich eben nicht gedacht, ich wünsche auch gar nicht, daß er kommt.“ Sie blickte wieder durch das grüne Blättermeer auf die Straße und flüsterte dann in die Hände, dabei ausrufend: „Jetzt kommt er — endlich!“

Damit wollte sie die Tante von der Veranda hinaunt reiten.

Der alte Herr fuhr erschreckt in seinem Stuhl in die Höhe.

„Mädchen, rufe die Tante, und ich denke, es schickt sich nicht, daß Du ihm entgegenläufst. Ich glaube wenigstens, daß die Tante —“

„Ach, Papa, bleib ruhig sitzen,“ rief das Mädchen lachend zurück; „es ist nicht Herr Fels, es ist Egon!“ Damit eilte sie die Stufen hinab.

Der Rentier ließ sich beruhigt in seinen Stuhl zurückfallen.

Nur ihm war eben ein junger Offizier in den Vorgarten getreten, eine schlanke, zierliche Figur von Mittelgröße, dem der knappe Uniformrock ganz vortrefflich saß. Ein schwarzes, feines Gesicht blickte unter der Mütze hervor, dunkelbraunes, lockiges Haar kränzelte sich unter derselben, das allerdings militärisch kurz geduldet war; ein feiner Schnurbart von der Farbe des Hauptbaares zierte die Oberlippe. Es lag in den Zügen des jungen Mannes etwas Weiches, Vergessliges und besonders aus den großen blauen Augen blickte es wie tiefes Sinnen und Träumen, vielleicht auch wie ein Zug stiller Melancholie. Als er für einen Moment die Mütze vom Haupte nahm, um sich mit einem weissen Tuche nach dem raschen Gange über das Gesicht

Am 5. Juli d. J.

1. Ziehung.

Fünfte Lotterie von Baden-Baden.

10000 Gewinne mit Hauptgewinnen i. W. v. 60000 Mk., 30000 Mk., 15000 Mk., 12000 Mk. u. u.

Loose à 2 Mk. 10 Pf.

incl. Reichsstempelsteuer.

Original-Vollloose, gültig für alle 5 Ziehungen, 10 Mk. 50 Pfg. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover, und die durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Börsen-Bericht.

Stettin, 16. Juni. Wetter: regnig. Temp. + 18° R. Barom. 28° 1". Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 180—193, geringer u. feuchter 162—177 bez., per Juni 191,5—192 bez., per Juni-Juli u. per Juli-August do., per September-Oktober 195—196—195,5 bez., per Oktober-November 195,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 135—141, geringer mit Geruch 130—134, per Juni 141,5—142 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 142,5 bez., per September-Oktober 145,5—146 bez., per Oktober-November 146,5—147 bez.

Gerste unv., per 1000 Mgr. loco geringer 124—130, bessere 131—140.

Hafers still, per 1000 Mgr. loco pomm. 123—130. Wintererbsen geschäftlos, per 1000 Mgr. per September-Oktober 286 nom.

Milch still, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M. 72,5 B., per Juni 71 B., per September-Oktober 60 bez.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 56,8 bez., per Juni-Juli 56,6 bez., B. u. G., per Juli-August do., per August-September 57—56,8 bez., 56,9 B. u. G., per September-Oktober 54,7—57,5 bez.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7,75 tr. bez., alte W. 8 tr. bez.

Landmarkt: Weizen 180—195, Roggen 133—148, Gerste 124—132, Hafers 123—135, Erbsen 155—170, Kartoffeln 51—66, Heu 1,5—2, Stroh 18—20.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,
expediten Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

Mein, 4 Kilometer von der Kreisstadt Samter belegenem Dorf, ein Areal von 220 Morgen besten Weizenboden umfassend, wozu 12 Morgen gesunde zweischürige Wiesen gehören, in vorzüglichem Kulturzustande, bin ich bereit, Familienverhältnisse halber sofort mit gut bestandener Ernte sowie Inventar für den Preis von 51,000 Mk. bei 15,000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Unterhändler nicht erwünscht.

Hermann Günther,
Szczepantowo bei Bahnsf. Samter.

Ein schon seit Jahren sich gut rentirendes Restaurant soll wegen Verzuges sogleich verkauft werden. Kostensicher. Gut eingerichtet.

Offertier unter **W. H.** in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9, niederzulegen.

Eine kleine Landwirtschaft von ca. 102 Magdeburger Morgen gutem Weizen- und Roggenboden incl. 15 Wrg. Wiesen mit Torfstich soll mit sämmtlichem lebenden und todtm Inventarium veränderungshalber sofort verkauft werden. Die Gebäude sind fast neu und in gutem Zustande. Als Anzahlung sind 15,000 Mk. erforderlich, übrige Hypotheken sind sicher. Nähere Auskunft ertheilt **C. C. Lenzer,** Demmin.

Für Cigarrenhandlungen und Exporteure.

Das Dutzend Weichholz-Cigarrenspitzen, 2 Zoll lang, um 40 S., 3 Zoll 52, 4 Zoll 62, 5 Zoll 72 u. 9 Zoll um 115 S. verfertigt gegen Nachnahme **A. Lederers** Nachfolger, Wien, Währing, Schulgasse 22. Ein Dutzend Naturholzspitzen 1 Mk. Muster gratis.

Gänzliche Umgestaltung

von
Bad Laubbach bei Coblenz.
Wasserheilanstalt, gegründet 1840.
Ruhiger angenehmer Sommeraufenthalt mit ausgedehnten Parkanlagen (40 Morgen).
Vorzügliche Verpflegung, aufmerksame Bedienung. Hochelegante Badeeinrichtungen. Mässige Preise.
Der Direktor **A. Döbbelin.**

AU BON MARCHÉ.

PARIS. Firma Aristide Boucicaut Nouveautés. PARIS.

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma „Au Bon Marché.“

Wir beehren uns die geschätzte Damenwelt zu benachrichtigen, dass die Ausgabe unseres illustrierten Preis-kourant's für die Sommersaison erschienen ist und wird derselbe auf Verlangen Jedermann portofrei zugesandt werden.

Ebenso verschicken wir auf Wunsch gratis und portofrei jegliche Proben unserer neuesten **Selben-, Wollen- und bedruckten Modestoffe** etc., sowie auch die Albums, Beschreibungen und Abbildungen der von unserer Firma geschaffenen neuen **Toiletten, Damenhüte, fertigen Roben und Costüme, Mäntel und Ueberwürfe, Röcke, Unter- und Morgenröcke, Anzüge für Knaben und Mädchen, fertige Weisswaren und Leibwäsche, Sonnenschirme, Handschuhe, Cravatten, Blumen, Federn, Damenschuhe etc.**

Wir bringen in Erinnerung, dass die Errichtung unseres Expeditions-Hauses in Köln a. Rh. uns gestattet, alle Bestellungen von 25 Francs aufwärts — mit Ausnahme der Möbel und Bettgeräthe — nach ganz Deutschland portofrei bis zum Bestimmungsort zu liefern. Nur der eigentliche Eingangszoll ist vom Empfänger zu tragen.

Das Haus AU BON MARCHÉ hat für den Verkauf keine Filialen, Reisende, Agenten oder sonstige Vertreter, weder in Paris, noch in der Provinz oder im Auslande.

No. 13,944. Au Bon Marché.

Illustrierte Preislisten Die gratis und franko.

Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft,

Fabrik und Giesserei,

Prämiirt: **Cöln 1875.** in **Offenbach 1879.**
Darmstadt 1876. **Höchst a. M.** **Sidney 1879/80.**
Mülheim a/Rh. 1878. liefert als **Spezialität:** **Düsseldorf 1880.**

Pumpen

der verschiedenartigsten Systeme und allen denkbaren Zwecken besonders angepasst für Haus, Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie mit Vorrichtungen für Hand-, Göpel- und Maschinen-Betrieb.

Hydraulische Widder.
California-Pumpen, vertikale und horizontale.
Sämmtliche Armatur-Gegenstände für Wasserleitungen,
Closets, Wassertische, Sade-Einrichtungen komplet und in einzelnen Theilen, **Badeöfen.**

Bierdruck-Apparate und alle dazu gehörigen **Armaturen.**
Fontainen, komplet, sowie **Figuren** und **Mündungsstücke.**
Zimmerfontainen, Zimmer-Closets mit u. ohne Wasser-spülung

Stettin, den 16. Juni 1883.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 21. d. M., Nachm. 5^{1/2} Uhr.
Tages-Ordnung:

Gerabiegung des Zinsfußes von 5 auf 4^{1/2} % für das auf dem Grundstück Marktplatz 7 in Grünhof eingetragene Kapital von 3240 M. — Vorlage, betreffend die Abstandsnahme von der Regulierung und Pflasterung der Parndorfstraße und der Straße auf der gr. Laftabie, bis zum nächsten Etatsjahre. — Bewilligung von 1,200 M. zur Herrichtung der bisherigen Ober-Inspektorwohnung im Krankenhaus zu 2 Wohnungen für Beamte, und Genehmigung der Zu-Etatsstellung des Gehalts für einen Bureau-Assistenten mit 1350 M. pro Jahr und für einen Hilfsarbeiter mit 75 M. monatlich. — Ausleihung von 18,000 M. auf das Grundstück Alleestraße 26. — Zustimmung zu dem Erlaß eines Orts-Statuts, betreffend die Ertheilung der Schankkonzesse. — Wahl des Schiedsmannes für den 1. Bezirk, und eines Mitgliedes der 10. Schul-Kommission. — Genehmigung der Stateinstellung von 88 M. 38 Pf. an Wasserzins für die Galgwiesenschule pro 1883—84, und Nachbewilligung von 55 M. 22 Pf. für den Wasserverbrauch pro 1882—83. — Bewilligung von 48 M. 32 Pf. für Herrichtung eines Privets auf dem Grundstück Bonnerstraße 25. — Genehmigung der Aufhebung des Kuratoriums der Friedrich-Wilhelm-Schule. — Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Ziegleroppel am schwarzen Damm auf 3 Jahre für 45 M. Jahrespacht, statt bisher 40 M.; — desgleichen zur Vergebung der Schornstein- und Röhrenreinigung in 19 städtischen Gebäuden auf 3 Jahre für den Preis von 314 M. 50 Pf. pro Jahr. — Antrag des Bureau's, betreffend die Beschlußfassung in Bezug auf die Nichtausübung des Vorkaufsrechts während der Ferien. — Bewilligung von 66 M. 67 Pf. für die Vertretung eines Lehrers an der Grünhof-Schule. — Bewilligung von 84 Mark pro Jahr als Gemeinbeitrag zur Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse für 7 Lehrertellen an den gehobenen Elementarschulen. — Zwei Vorkaufsrechtsfachen. — Bewilligung von 2250 M. für die Herstellung eines Brunnens an der Ecke der Hohenzollern- und Kurfürstenstraße. — Bewilligung von 4100 M. zur Schlagung von 7 Pfahlguppen im Duzig. — Prolongation des Vertrages über die Vermietung einer Wohnung im Bubenhaute auf 3 Jahre vom 1. Oktober d. Js. ab für die Jahresmiete von 1500 M., statt bisher 1800 M. — Mittheilung über die Verpachtung von Wolfshorster Wiesen pro 1883 für 1593 M., statt 1855 M. 50 Pf. pro 1882.

Nicht öffentliche Sitzung.
Zwei Unterfertigungs-fachen.
Dr. Scharlau.

Neuheit.

Blumentopf-Umhüllungen

in ganz neuen, geschmackvollen Mustern empfiehlt
R. Grassmann,
Schulzenstraße 9.

Fabrik von Binde- (Ernte-) Handschuhen und Hosenträgern en gros.
Muster gegen Nachnahme.
O. Töbs, Schivelbein.

zu fahren, kam eine hohe, edel geschnittene Frau zum Vorschein, die erst der ganzen Physiognomie den Abschluß, den Stempel des Heiligen gab. Hätte nicht die Uniform den jungen Mann umschlossen so würde man ihn für einen Gelehrten oder Künstler gehalten haben.

Sally war ihm entgegengekehrt und streckte ihm schon von weitem die rechte Hand entgegen.

Ein heiterer Sonnenblick überzog bei dem Anblicke der lieblich-n, grünen Gestalt, die mit ihm fast in gleicher Höhe war, das ernste Gesicht des jungen Offiziers.

Er führte die rechte Hand an seine Lippen und sah mit einem trüben Blicke der träumerischen Augen in's Gesicht.

„Wie geht es — Alles gut?“ sagte er.

Sie hatte vertraulich ihren Arm in den seinen gelegt und sie gingen promenant um das Haus herum.

„Nicht eigentlich Alles gut,“ sagte Sally, „denn ich bin etwas böse. Du bist so lange geliebt, Egon.“

„Ab das ist sehr schmeichelhaft für mich, daß mein Könnchen mich erwartet hat,“ war die lächelnd gegebene Antwort.

„Aber es ist unartig, auf sich warten zu lassen.“

„Aber nicht meine Schuld; ich bin dienstlich zu-

rückgehalten worden, deshalb komme ich eine halbe Stunde später, als ich beabsichtigt worden bin, wie man bei Hofe sagt.“

„D'psai! ich befehle nicht.“

„Nun denn also, als es gewünscht wurde. Aber ich bin sehr schnell gegangen, um das Perjuante möglichst nachzuholen, trotz der Hitze; Du darfst mich also mit gutem Gewissen absolvieren.“

„Für dieses Mal — ja.“

Der junge Offizier führte die weiße Hand, die auf seinem Arm lag, an seine Lippen. „Und auch für die übrigen Male, wo ich schuldlos bin,“ sagte er.

Sie gingen weiter in den Garten hinein und Sally hatte, als er ihre Hand wieder frei gab, dieselbe aus seinem Arm herabgleiten lassen und dann seine Hand gefaßt. So gingen sie wie zwei gute Kameraden Hand in Hand einige Male im Garten auf und ab, bis Egon die Absicht zu erkennen gab, der Papa und die Tante zu begrüßen.

„Ja, es ist hier unten auch zu warm heute,“ meinte Sally, „und Du sollst wie im Salon ein neues Stück durchgehen helfen.“

Sie stiegen die Treppe zur Veranda empor und Egon wurde von dem alten Herrn, der ihn sehr gern liebte, schon deshalb, weil er sich seines Niffen wegen nie zu informellieren brauchte,

auf's Herlichste begrüßt. Die Begrüßung der Tante, die sich mit der Hand auch auf der Veranda eingefunden hatte, fiel etwas kälter, wenn auch gerade nicht unfreundlich aus. Nach einigen gewechselten Worten begaben sich die jungen Leute in den angrenzenden Salon, wo die Musik sie bald vollständig in Anspruch nahm.

Der Rentier versank wieder in sein träumerisches Dahinsinken, in dem er jedoch nach einem Weilchen durch seine Schwester unterbrochen wurde.

„Ich habe die eine Willkür zu machen,“ begann sie mit gedämpfter Stimme, „eine Mahnung auszusprechen, die sich mir schon seit einiger Zeit als notwendig aufdrängt.“

Ihr Bruder bewegte sich mit unmerklichen Zeichen von Unbehagen in seinem Stuhle, er mochte wohl seine Schwester kennen und wissen, daß nach einer solchen Einleitung nichts Erfreuliches zu erwarten war.

„Liebe Franziska,“ sagte er, „ist es wirklich notwendig, daß —“

„Ja wohl, ich halte es durchaus für notwendig,“ unterbrach sie ihn in sehr bestimmter Tone.

„Nun denn, Du weißt ja, daß ich Dir in allen Dingen freie Hand —“

„Das trifft für diesen Fall nicht zu,“ fiel sie ihm wie er in die Rede; „es handelt sich nicht

um eine Willkürsangelegenheit, es ist vielmehr eine, wo es Deiner Intervention bedarf.“

Der Rentier zuckte zusammen.

„Aber ich wüßte doch wirklich nicht —“

„Darum eben will ich es Dir sagen. Es ist nämlich —“

„Liebe Franziska, ist die Sache wirklich so eilig? Sollte nicht ein kleiner Aufschub — vielleicht morgen oder — — Ich bin heut' wirklich nicht disponirt —“

So suchte mit ängstlicher Hast der Rentier sich das Gesicht vom Leibe zu halten.

„Ach, Arbeit!“ entgegnete seine Schwester energisch. „Die Angelegenheit, die ich meine, betrifft den Verlebe Deiner Tochter mit ihrem Kousin.“

„Nun, da wüßte ich doch nicht —“

„Freilich, Du weißt nichts und siehst nichts, deshalb eben muß ich Dich darauf aufmerksam machen. Es kann nicht so länger fortgehen mit den Beiden.“

Der ausschließliche enge Verkehr Sally's mit ihrem Kousin muß schließlich ein innigeres Verhältnis, als das zwischen Verwandten, herbeiführen —“

„Nun, was schadet denn das?“ warf ihr Bruder hin.

(Fortsetzung folgt.)

Die
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
von
C. Mentzel & Co.,
Torgelow i. Pom., Eisenbahnstation Jahnitz,
liefert zu enorm billigen Preisen sehr sauberen
Guß für Maschinenbauer,
fabricirt aus besten schottischen und englischen Roheisen.
Die Eisengießerei und Maschinenfabrik
von
C. Mentzel & Co.,
Torgelow i. Pom., Eisenbahnstation Jahnitz,
liefert in kurzer Zeit
rohe und vergoldete Grabkreuze
zu sehr billigen Preisen.

A. Toepfer,
Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19,
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen:
Eisenschänke
in 12 verschiedenen Grössen,
Gartenmöbel
in sehr reichhaltiger Auswahl.
Closets, Bidets, Badeapparate,
Küchenanrichtungen.

Möbel-,
Spiegel- und Wolster-
waaren-Fabrik
von
Max Borchardt,
Bentlerstrasse 16-18,
empfiehlt ihr großes Lager von nur reell
gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den ein-
fachen bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen
billigen Preisen.

Kinder,
denen man die Kuhmilch mit Zusatz von
Eimpe's Kinderernährung
reicht, gedeihen blühend.
Ein Versuch überzeugt.
Lager bei **Max Moecke** (Th. Zimmer-
mann Nachf.) und **Schütze & Huch.**

Elegante
Präsent-Fässchen
(3/4 Liter Inhalt)
mit Proben der vorzüglichsten Marken meiner Medicinal-
und Dessertweine, als:

Malaga	9,50
Madeira	9,50
Sherry	9,50
Gold-Sherry	11,00
Roscatell	11,00
Portwein	11,00
Viehframmilch	12,00
Rußer Ausbruch	12,00
Medicinal-Tofayer	12,00
Dry Madeira	13,00
Tofayer Ausbruch	14,00

empfehlen
Hochachtungsvoll
Richard Seyde.

Neu eröffnet.
Nagel's Hôtel,
Mitte Altstadt Dresden.
Zimmer, g. Betten, von 1 bis 2 M. 25 Pf.

Hannov. Pferdeverloosung,
Ziehung 25. Juni 1883.
Hauptgew. i. B. v. 10880, 5000, 4000, 3000.
Loose à 3 M. (11 für 30 M.) offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.
Angezionirt durch Landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuss. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten

1. Ziehung am 5. Juli 1883.		3. Ziehung am 11. Sept. 1883.		5. Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. 1883.	
Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.		Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.		Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	
1 Gewinn i. Werthe v. 10000	1 Gewinn i. Werthe v. 12000	1 Gewinn i. Werthe v. 12000	1 Gewinn i. Werthe v. 12000	1 Gewinn i. Werthe v. 12000	1 Gewinn i. Werthe v. 12000
1 " " 4000	1 " " 4500	1 " " 4500	1 " " 4500	1 " " 4500	1 " " 4500
1 " " 2000	1 " " 2500	1 " " 2500	1 " " 2500	1 " " 2500	1 " " 2500
1 " " 1500	1 " " 1800	1 " " 1800	1 " " 1800	1 " " 1800	1 " " 1800
1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200
1 " " 1000	1 " " 900	1 " " 900	1 " " 900	1 " " 900	1 " " 900
1 " " 700	1 " " 700	1 " " 700	1 " " 700	1 " " 700	1 " " 700
1 " " 500	2 Gewinne à 500	2 Gewinne à 500	2 Gewinne à 500	2 Gewinne à 500	2 Gewinne à 500
3 Gewinne à 300	3 " " 350	3 " " 350	3 " " 350	3 " " 350	3 " " 350
5 " " 200	5 " " 250	5 " " 250	5 " " 250	5 " " 250	5 " " 250
8 " " 100	7 " " 200	7 " " 200	7 " " 200	7 " " 200	7 " " 200
30 " " 50	13 " " 150	13 " " 150	13 " " 150	13 " " 150	13 " " 150
40 " " 40	20 " " 100	20 " " 100	20 " " 100	20 " " 100	20 " " 100
50 " " 30	50 " " 80	50 " " 80	50 " " 80	50 " " 80	50 " " 80
406 ew. i. Gesamtmtv. v. 7300	90 " " 50	90 " " 50	90 " " 50	90 " " 50	90 " " 50
450 Gewinne à 10	703 Gew. i. Gesamtmtv. v. 13250	703 Gew. i. Gesamtmtv. v. 13250	703 Gew. i. Gesamtmtv. v. 13250	703 Gew. i. Gesamtmtv. v. 13250	703 Gew. i. Gesamtmtv. v. 13250
1000 Gew. i. Gesamtmtv. v. 40000	600 Gewinne à 10	600 Gewinne à 10	600 Gewinne à 10	600 Gewinne à 10	600 Gewinne à 10
2. Ziehung am 9. Aug. 1883.	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 60000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 60000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 60000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 60000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 60000
Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883.	4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883.	4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883.	4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883.	4. Ziehung am 9. Oktbr. 1883.
Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.	Preis des Loose 2 M. 10 S. incl. Reichsstempelsteuer.
1 Gewinn i. Werthe v. 10000	1 Gewinn i. Werthe v. 15000	1 Gewinn i. Werthe v. 15000	1 Gewinn i. Werthe v. 15000	1 Gewinn i. Werthe v. 15000	1 Gewinn i. Werthe v. 15000
1 " " 4000	1 " " 4500	1 " " 4500	1 " " 4500	1 " " 4500	1 " " 4500
1 " " 2000	1 " " 2500	1 " " 2500	1 " " 2500	1 " " 2500	1 " " 2500
1 " " 1500	1 " " 1800	1 " " 1800	1 " " 1800	1 " " 1800	1 " " 1800
1 " " 1000	1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200	1 " " 1200
1 " " 700	2 Gewinne à 1000	2 Gewinne à 1000	2 Gewinne à 1000	2 Gewinne à 1000	2 Gewinne à 1000
2 Gewinne à 500	3 " " 800	3 " " 800	3 " " 800	3 " " 800	3 " " 800
3 " " 300	4 " " 600	4 " " 600	4 " " 600	4 " " 600	4 " " 600
5 " " 200	7 " " 500	7 " " 500	7 " " 500	7 " " 500	7 " " 500
7 " " 150	11 " " 300	11 " " 300	11 " " 300	11 " " 300	11 " " 300
15 " " 100	15 " " 200	15 " " 200	15 " " 200	15 " " 200	15 " " 200
30 " " 80	30 " " 100	30 " " 100	30 " " 100	30 " " 100	30 " " 100
50 " " 50	60 " " 80	60 " " 80	60 " " 80	60 " " 80	60 " " 80
100 " " 40	100 " " 50	100 " " 50	100 " " 50	100 " " 50	100 " " 50
150 " " 30	413 Gew. i. Gesamtmtv. v. 5950	413 Gew. i. Gesamtmtv. v. 5950	413 Gew. i. Gesamtmtv. v. 5950	413 Gew. i. Gesamtmtv. v. 5950	413 Gew. i. Gesamtmtv. v. 5950
331 Gew. i. Gesamtmtv. v. 5950	350 Gewinne à 10	350 Gewinne à 10	350 Gewinne à 10	350 Gewinne à 10	350 Gewinne à 10
300 Gewinne à 10	3000	3000	3000	3000	3000
1000 Gew. i. Gesamtmtv. v. 50000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 70000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 70000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 70000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 70000	1500 Gew. i. Gesamtmtv. v. 70000
5000 Gewinne i. Gesamtmtv. v. 280000					

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 2 Mk. 10 Pf. zur 1. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mk. 30 Pf. für alle 5 Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Aepfelwein.
Kleinstes Probefäß 50 Lit. zu 36 Pf. pr. Liter ercl. Fak.
Aepfelwein-Champagner.
Kleinstes Probefäß 12 Lit. à 3 Pf., 12 Pf. zu M. 1.25 pr. Lit. incl. Packung.
(Preis ab Hochheim, gegen Nachnahme.)
Nur das Beste und Feinste, was in diesen Getränten existirt, kühlest wohl-
schmeckend, sehr gesund, ein wahres Labial bei warmer Witterung, jahrelang,
haltbar, bei Hitze veränderbar. Auf Wunsch ausführlicher Catalog gratis u. franco.
Hochheim bei Mainz. **Georg Kunz & Johann Beller,**
Schäumwein-Fabrik u. Weinhandlung

DRESDEN.
GRAND UNION HOTEL,
unmittelbar am böhmischen Bahnhofe, der Central-Station der Züge nach Berlin, Chemnitz, Wien, Breslau,
Leipzig und München, prachtvoll gelegen, empfiehlt sich durch seine realen Preise und aufmerksame
Bedienung. 120 Zimmer und Salons von 2 Mark an.
Hydraulischer Personenaufzug. Telephon.
Gänzlich renovirt und bedeutend vergrößert.
NB. Man verlange Billets nach Dresden-Altstadt. Keine Droschke nöthig.
Nur Front- und Gartenzimmer. **Richard Seyde.**
Hochachtungsvoll

Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling
Salvator.
Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhale Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specifum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.
Künstlich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Dampfmaschinen, Dampfpumpen
und stehende Lokomobilen liefern
Dannenberg & Schaper, Magdeburg, Maschinenfabrik u. Eisengießerei

Die
Sack- und Plan-Fabrik
von
Adolph Goldschmidt,
Stettin, Mönchenbrüderstrasse 4,
empfiehlt
2 Ctr.-Säcke von engl. Leinen à 55, 60, 65 S.,
2 Ctr.-Dopp.-Säcke à 90, 100 und 110 S.,
2 Ctr.-Drill.-Säcke à 110 und 130 S.,
3 Schffl.-Drill.-Säcke à 140, 150 und 175 S.,
2 Ctr.-Woll-Säcke von engl. Doppelgarn, ca. 8
Pfund schwer, à 3 M. und 3.10 M.,
Raps-Pläne in allen Größen, fertig genäht, mit
Messingösen versehen, à []-Meter 60, 75 u.
100 S.,
wasserdichte, präparirte Pläne in bester Qua-
lität à []-Meter 2,50 M.

Billigste Bezugs-Quelle.
Ungar-Wein,
unter Garantie unverfälschter Naturwein, anerkannt
bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.
Feiner süßler à Fl. Mk. 1,30, excl.
feiner Tokayer à Fl. Mk. 1,70, Glas,
herb. Ober-Ungar à Fl. Mk. 1,50, Glas,
sowie diverse andere Sorten Ungar-Tafel- und Sani-
tätsweine laut Preis-Verzeichniss, auch französische,
spanische und Rheinweine empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 30.
NB. Zugleich mache auf meine Ungarweinstube
aufmerksam.

CHOCOLADE
Harwig & Vogel
Dresden
UND CACAO
Sorgfältigste Auswahl der Cacaobohnen und ein in
allen Stücken vollendetes Fabrikationsverfahren be-
gründen die Vorzüge der Chocoladen und Cacaos von
Harwig & Vogel, welche in deren stetig zunehmendem
Verbrauche vollste Bestätigung u. Anerkennung finden.
Niederlagen bei den Herren: **Fr. Richter,**
Carl Gallert, Theodor Zebrowski, Alb.
Fr. Fischer, Ernst Darge, Gust. Hil-
debrandt, Franz Hoffmann, Albert
Sauerbier, Herm. Westphal, Benno
Matthes, A. Moderow & Co., Paul
Schweiger, Paul Schild, Th. Hanff,
Otto Borgmann, A. Rakow, C. Paul,
Jurk & Sauerhering, E. Amberger,
Carl Baeskow, Oscar Knuth, Paul
Dannenfeldt.

Hans Maler in Ulm a. D.,
direkter Import ital. Produkte, liefert lebende An-
kunft garantirend, franco halbgewachsene ital. Säbner
und Säbner:
Schwarze Dornfussler das Stück 1,65,
bunte " " " 1,75,
bunte Gelbfussler " " " 2,-,
reine bunte Gelbfussler " " " 2,25,
reine schwarze Lamotta " " " 2,25,
Sunderweisse billiger. Preisverzeichnisse postfrei.

Prima amerik. Klosetpapier
10 Paß (ca. 10,000 Blatt) für 5,50 M. franco
deutsch-österreich. Postgebiet gegen Nachnahme.
C. von Korff & Co., Berlin, SW.

Heirath. Wer reiche Heirath
wünscht, verlange das
Familien-Journal Berlin, Friedrichstraße 218; ent-
hält nur Heiraths-offerten vom Adel und Bürgerstand.
Verlaßt verloschener.
Retourmarken 65 S. erb. Für Damen gratis.

Für einen jungen kräftigen Mann, Sekundaner, 17 Jahre
alt, Sohn respektabler Eltern, wird zum sofortigen An-
tritt eine Lehrlingsstelle in einer größeren
Fabrik oder Mühlen-Etablissement an einem kleinen
Orte gesucht. Wohnung und Kost beim Lehrherrn er-
wünscht.
Gefl. Offerten werden erbeten unter Chiffre **K. 678**
hauptpostlagerend Breslau.